BILDER: WALSER-ARCHIV

3 STICHWORTE FÜR ROBERT WALSER

Namenstag am 24. September, Geburtstag am 15. April: An ihm sei etwas Herbstliches, Herbes und etwas Frühlingshaftes, Liebes, folgerte Robert Walser ernsthaft unernsthaft im «Geburtstagsprosastück» kurze Zeit vor seinem 50. Geburtstag. Und er beklagte das Leben in einer «sündhaften, weil nüchternen, gescheiten Zeit». Dichter stürben nicht länger in jungen Jahren, und Hölderlin hätte es seinerzeit für angezeigt gehalten, mit vierzig Jahren «seinen gesunden Menschenverstand einzubüssen». – Zehn Monate später legte Robert Walser (*1878) Feder und Bleistift zur Seite und trat in die Berner psychiatrische Klinik Waldau ein. Später wurde er in die Heilanstalt seines Heimatkantons nach Herisau überführt, wo er bis zu seinem Tod am 25. Dezember 1956 lebte. Robert Walser starb auf einem einsamen Spaziergang. 1919 hatte der unermüdliche Wanderer zu Land und zu Papier geschrieben: «Wer sich einschneien liesse und im Schnee begraben läge und sanft verendete.» («Eine Weihnachtsgeschichte.») Er war ein Vertriebener aus dem Paradies. Landschaft und Sprache der Kindheit sind diesem verwandt, er pflegte sie mit Zartheit, Sehnsucht und einem Blick für das scheinbar Belanglose. Seine Aufsätze, Skizzen, Dramolette, Gedichte und Romane sind eine einzige Autobiographie. Unablässig schlüpft er in zerbrechliche Rollen, beispielsweise derjenigen des Liederlicherlebenswandelführers, des Räubers, des Pagen und schaut sich dabei über die Schulter und hängt da und dort in seiner schönen Kanzleischrift einen Diminuitiv an. Eine Gestalt wie geschaffen für das Theater. Robert Walsers Prosa ist häufig Rollenprosa. Und er liebte das Theater, träumte davon, Schauspieler zu werden. Und das Theater liebt ihn, wie Inszenierungen immer wieder beweisen. Jüngstes Beispiel: Robert Walser, «Liebesduette und Einzelfälle» im Theater an der Winkelwiese. (wit)

THEATER

«Das Theater gleicht einem Traum. Im griechischen mag es anders gewesen sein; unseres ist von einem dachbedeckten, dunkeln Haus geheimnisvoll und fremdartig eingeschlossen. Man tritt hinein, tritt nach ein paar Stunden wie aus einem merkwürdigen Schlaf wieder heraus, an die Natur, in das wirkliche Leben und ist dann dem Traum entflohen. Im Traum haben die Bilder, die einem vor dem Auge entstehen – es mag das Auge der Seele sein –, etwas Scharfes, Festgezeichnetes. Raumhaft natürliche Perspektiven, einen realen Erdboden, frische Luft gibt es da nicht . . . Sind nicht auch die Dichtungen Träume, und ist denn die offene Bühne etwas anderes als ihr grossgeöffneter, wie im Schlafe sprechender Mund?»

SEHNSUCHT

«Ein junger armer Mann war reich mit Sehnsucht ausgestattet. Er leistete sowohl mit seinem Geist wie mit seinen Geistlosigkeiten einer Frau Gesellschaft. Die Unterhaltung gestaltete sich sehr sehnsuchtsreich. Die ärmlichen Geistigkeiten und die schwer herabhangenden Reichlichkeiten wetteiferten miteinander, um einige Stunden höchsten Inhalts zustande zu bringen. Der junge Mann war Maler, und er malte genial, inwiefern er sich das Gesicht mit Röten anstrich, die ihm heraufstieg, weil er sich so mächtig sehnte. Er schämte sich gewissermassen seines so üppigen Mangels an Geist und seiner so reichlichen Entfaltung an blühendem Unsinn. Betragen wir uns geistreich, so stocken die Sehnsuchtsflüsse.»

BELANGLOSES

«Was gab es für einen schönen Regenbogen, die Welt so zart, alles so glänzend, aber ich will von etwas anderem reden. Ich dachte heute an nichts als an ein Kätzchen. Ist das nicht total belanglos? Ich gebe es zu, aber Nebensächlichkeiten sind oft wie Sonnenschein . . . Ich ging heim, und während ich so heimwärts ging, hatte ich immer noch in Gedanken mit dem gelben und weissen Kätzchen zu tun. Wie man doch nur achten mag auf so kleinliche Dinge . . . Einige Fuhrwerke begegneten mir, sonst nichts, und ein paar Kinder hatte ich auf der Landstrasse gesehen. Man braucht nicht viel Besonderes zu sehen. Man sieht so schon viel.»